



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Krieg in Nordamerika vom militärische Standpunkt : 3. - Die Ereignisse
von 1861.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Sämichlaus, ich bitte di,
 gib mer au — n — es Ditteli,
 nit ze groß und nit es chlei's,
 gib mer ei's, wo Anneli heisst.

Darauf bedecken abermals Obstschneize und Welschnüsse den Boden; aber auch Hals- und Hürtschlein werden mit vertheilt, ja die kühnsten Wünsche weit überboten. Ja sogar der Besen, mit welchem der Knecht Schmutzli gedroht hatte verwandelt sich in einen prächtigen Klausgrogen, denn plötzlich steht fürs Allerfleinste ein Tannenbäumchen da, buntschimmernd von Band und Bild und Backwerk.

Der Krieg in Nordamerika vom militärischen Standpunkt.

3. — Die Ereignisse von 1861.

Die Geschichte eines Krieges zu schreiben, ehe er sein Ende erreicht hat, ist überaus schwierig, doppelt schwierig, wenn die Nachrichten von der einen Seite, hier der conföderirten, fast ganz fehlen und die der andern durchaus der Unparteilichkeit entbehren. Man muß sich also mit einer Charakteristik der Ereignisse begnügen. Aber selbst eine Charakteristik des Jahres 1861 läßt sich nicht leicht geben, da der Krieg in diesem Zeitabschnitte keine entscheidenden Vorgänge bringt. Diese erste Phase zeigt uns nur die Geburtswehen der Thaten, welche die folgenden Zeiten bewegen. Am 4. November 1860 wurde der erste Bürger, welcher der bis jetzt herrschenden Classe nicht angehört, zum Präsidenten der Republik gewählt. Dies veranlaßt die sieben Südstaaten, Carolina, Mississippi, Alabama, Florida, Georgia, Louisiana und Texas ihren Austritt aus der Union zu erklären. Die über diese Erklärung geführten Verhandlungen präcisiren die Parteigegensätze und veranlassen die Staaten Nordcarolina und Arkansas sich ganz dem Süden anzuschließen, während in den Staaten Virginia, Tennessee, Kentucky und Missouri keine der beiden Parteien die entschiedene Oberhand bekommt. Diese Staaten theilen sich infolge dessen und bringen die Gegensätze in desto schärfere Berührung. Daraus entsteht ein Kampf der nächsten Nachbarn, diesen eilen die entfernteren Landschaften, endlich die gleichgesinnten

Staaten zu Hilfe; die Streitkräfte mehren sich und zwingen zu Armeeorganisationen, die alsbald den Krieg herbeiführen. Bei der ersten Begegnung der Heere aber bei Bull Run, beweisen sie sich als unbrauchbar, beide Seiten stehen zunächst vom Kampfe ab und beschließen, erst ihre Streitkräfte zu reformiren. Der Winter 1861 auf 1862 wird auf ihre Ausbildung verwandt und der eigentliche Krieg beginnt erst mit dem nächsten Jahre. Wir könnten deshalb das Jahr 1861 ohne Schaden für unsre Kenntnisse übergehen, wenn nicht gerade die negativen Eigenschaften der Vorgänge, die es bringt, dazu beitragen, die Schärfe der dortigen Gegensätze und die Größe der einander entgegen stehenden Verhältnisse im Vergleich mit den unsrigen darzuthun.

Die Zeit vom Wahltag, 4. November 1860, bis zum Tage des Regierungswechsels, den 4. März 1861, wurde vom Süden benutzt, um unter dem Schutze und der Hilfe seines Präsidenten Buchanan sich zu rüsten und den Norden zu schwächen. Dies geschah, wie wir andeuteten, indem man die Streitkräfte der Union dem Norden möglichst entführte, die Vorräthe an Waffen und Ausrüstungszeug meist in den südlichen Zeughäusern und Forts sammelte, die regulären Truppen nicht ergänzte, um sie, so weit man ihrer nicht zur Besetzung der Forts und zur Handhabung der Polizei z. B. in Californien bedurfte, in Texas, im innersten Winkel des Südens aufzustellen, indem man andererseits die Marine, welche in ihren leitenden und dienenden Elementen den seefahrenden Nordstaaten angehörte, über die Meere verstreute. Es wurden ferner in den Südstaaten die Parteien organisiert und diese Trennung von der Union zur Lösung gemacht. Die Legislaturen sprachen endlich die Trennung aus und verfügten, daß alles Gut der Republik, was in den einzelnen Staaten lag, als rechtmäßiger Antheil am Ganzen in Besitz genommen werde, eine Maßregel, welche zunächst und vorwiegend die Occupation der zahlreichen Befestigungen bedeutete, die infolge des englischen Krieges zum Schutze aller bedeutenderen Häfen angelegt waren. Nur an drei Orten mißlang das, nämlich bei dem virginischen Fort Monroe an der Mündung der Chesapeake-Bai, im Hafen von Charleston beim Fort Sumter in Südcarolina und im Hafen von Pensacola in Florida beim Fort Pickens.

Von diesen war Fort Sumter bestimmt, die erste bedeutende Rolle zu spielen. Im heißblütigen Südcarolina gelegen, bot es diesem die Secession führenden Staate den Anhaltspunkt, um handelnd gegen die Union aufzutreten. Der Commandant des Forts weigerte die Uebergabe, Südcarolina cernirte den Platz und der Präsident Buchanan verbot dem Commandanten alle Feindseligkeiten, ja er weigerte sich sogar dann Gewalt zu gestatten, als die zur Verproviantirung des Forts ankommenden Unionsschiffe verhindert wurden, sich demselben zu nähern.

Der Süden schritt in seiner Consolidation rasch vorwärts. Ende Februar

that er sich zu einer Conföderation mit der Hauptstadt Montgomery in Alabama zusammen und setzte Jefferson Davis zu seinem Präsidenten. Unterdeß erörterte der Norden, ob der Süden berechtigt sei, aus der Republik auszuscheiden. Er konnte offenbar auf dasselbe Recht pochen, was die vereinigten Staaten proclamirt haben, als sie einst den Engländern erklärten, daß sie sich allein regieren wollten. — In einem Staate, in welchem das Individuum bis dahin allein als Basis aller staatlichen Einrichtungen galt und höchstens den Einzelstaaten noch das Recht eines Individuums gewährt wurde, wird die freie Selbstbestimmung der Staaten in der Frage, ob sie der Republik angehören wollen oder nicht, durchaus als Rechtens angesehen werden müssen. Wo soll das Recht der Revolution, das als das beste Mittel gegen einseitige Staatsentwicklung anerkannt ist, frei zur Anwendung kommen, wenn nicht in den Vereinigten Staaten? Vor 1860 war man in Beantwortung dieser Frage auch kaum zweifelhaft, nur der Parteihass hat das ruhige Urtheil zum Schweigen gebracht und den Krieg der friedlichen Scheidung vorgezogen. Die Herrschaft des Südens hatte lange und zuletzt schwer auf dem Norden gelastet, jahrelange Wahlkämpfe hatten es ihm erst ermöglicht, die Zügel der Regierung zu ergreifen und dem Süden seinen Willen zu dictiren. Diesen Triumph wollte aber der Süden nicht über sich ergehen lassen und deshalb erklärte er die Secession. Der Sieger sollte sich selbst genügen; das war zu viel verlangt für Parteiführer. Vergewaltigung wurde die Lösung der Republikaner. Der Haß der beiden Parteien gedieh zu einer Schärfe, welche jede ruhige Erörterung unmöglich machte und welche ein Volk, das in seiner ganzen Existenz dem Kriege fremd ist, blind in denselben hineintrieb. Jeder der Theile glaubte vom andern, wenn er nur Ernst zeige, würde der Gegner nachgeben. So demonstirte man sich in eine Machtentwicklung hinein, welche den ersten Absichten ganz fern lag. — Der Norden hielt seinen Gegner wegen der Sklaven zu einem Widerstande ganz unfähig und der Süden setzte voraus, Handel und Industrie habe dem Norden seine Thatkraft genommen. Trotz allen Geschreis glaubte niemand an einen Krieg, am allerwenigsten Lincoln, der den Antritt seiner Regierung in Illinois abgewartet hatte und rechtzeitig abreisend zunächst überall mit Enthusiasmus begrüßt wird, auf allen Stationen Reden über die Gewißheit und Nothwendigkeit des Friedens hält; je näher er aber dem Ziele seiner Reise kam, desto kühler empfangen wurde und es endlich nicht wagen durfte, offen durch Baltimore hindurchzufahren. Verkleidet und versteckt gelangte er in seine Residenz.

Er wollte den Frieden unter allen Umständen erhalten und gleichzeitig die Loslösung des Südens verhindern. Das war nach Lage der Dinge unmöglich, zumal wenn man sich den Ereignissen gegenüber nur auf Reden beschränkte und dem Gegner volle Freiheit zur Entwicklung seiner Streitkräfte gab. Lincoln ließ die Ereignisse für sich handeln und so kam es dahin, daß der Süden die

Thatkraft des Nordens zuerst herausforderte. Beauregard, früher Major im regulären Ingenieurcorps, war von Südcarolina zum General und Commandant der Streitkräfte des Staates ernannt worden und erhielt als solcher den Auftrag, das von den Unionstruppen noch im Besiz gehaltene Fort Sumter zu nehmen. Der Commandant desselben, Major Anderson, hatte auch vom neuen Präsidenten den Befehl, nur bei einem wirklichen Angriff feindlich zu verfahren. So konnte Beauregard ungehindert seine Vorbereitungen treffen und seine Batterien bauen. Nach beendigter Arbeit ließ er am 11. April die Aufforderung ergehen, das Fort zu räumen und als dies verweigert wurde, andern Tags früh $\frac{1}{2}$ 5 Uhr das Feuer dagegen eröffnen; um $\frac{1}{2}$ 7 Uhr antwortete das Fort.

Das war der Anfang dieses Krieges, ein Anfang, der in dem Lärm, welchen er machte, und in der Geringfügigkeit seiner nächsten Wirkungen am besten darthut, wie wenig beide Seiten kriegsbereit und kriegslustig waren. Das Fort wurde nach einer 24stündigen furchtbaren Kanonade übergeben; weder Freund noch Feind hatte einen Todten oder Verwundeten; nur als man nach der Uebergabe Victoria schoß, plagte ein Rohr und verletzte einen Mann.

Ein Schrei der Entrüstung entrang sich dem Norden beim Eintreffen der Nachricht von der verübten Gewaltthat; Krieg wurde die Parole, trotz aller dagegen sprechenden, zum Theil nicht unbedeutenden Stimmen. Am 15. April rief Lincoln 75,000 Freiwillige zur Vertheidigung der Nation auf und bestimmte ihre Dienstzeit auf drei Monate. So geringe Kraft und so kurze Zeit hielt er zur Unterwerfung des Südens hinreichend. — Gleich die nächsten Ereignisse aber sollten ihn eines Andern belehren. Die Conföderirten sammelten sehr bedeutende Streitkräfte bei Manassas Junction, sechs Meilen von Washington, mit der entschiedenen Absicht, von letzterem Orte Besiz zu nehmen; Maryland im Rücken der Hauptstadt gelegen und von den Nordstaaten abschließend, erklärte sich sehr entschieden für den Süden und konnte nur durch eine Truppenbesetzung niedergehalten werden; Westvirginia, treu zur Union haltend, wurde deshalb von der südlich gesinnten Staatsregierung angegriffen und verlangte Truppen zur Vertheidigung, und im Staate Missouri schlug der Bürgerkrieg in hellen Flammen auf.

Am 3. Mai schon sah sich der Präsident genöthigt, eine stärkere Truppenmacht aufzubieten und dieser eine festere Form zu geben, als den bis dahin eingekommenen Freiwilligen. Er verfügte 1) die Neuformation der Regulären in einer Stärke von acht Regimentern. Infanterie à drei Bataillon à 1000 Köpfe, ein Regiment Cavallerie zu 600 Pferden und ein Regiment Artillerie zu 12 Batterien, 2) die Berufung von 39 Regimentern Infanterie und 1 Regiment Cavallerie Freiwillige, im Ganzen 42,000 Mann, auf drei Jahre, und 3) die Einstellung von 18,000 Mann auf 1—3 Jahre in die Flotte. Die

Leitung der Armeeangelegenheiten wurde im Norden nach englischem Muster d. h. in der Art eingerichtet, daß dem Kriegsministerium allein die Verwaltung und die Gesetzgebung zufallen, während die Armee in ihren Handlungen dem Generaladjutanten übergeben ist. Zu diesem letzteren Posten wurde der greise General Scott berufen.

Im Süden bildete sich durch die Verhältnisse die französische Organisation, indem Jefferson Davis die ganze Leitung behielt und den Kriegsminister zum Organ seines Willens machte. Die größere Concentration und Kraft liegt hier wie in allen staatlichen Organisationen im Süden, aber auch hier ist noch nicht das Beste für den Krieg erreicht, nämlich daß der Feldherr des zur Entscheidung bestimmten Heeres die ganze Staatsgewalt in sich einigt und das Ganze zwingt, harmonisch für den Einen Zweck seines Heeres zu handeln. — Es darf erwartet werden, daß der Süden zur letzten Kraftanstrengung zu diesem Mittel greift, den schon schwankend werdenden Jefferson Davis entfernt und seinen besten General zum Präsidenten macht.

Lincoln zersplitterte seine Streitkräfte derart, daß er die Hälfte der aus den Nordweststaaten eintreffenden Truppen nach Missouri sandte und dem General Harney unterordnete, die andere Hälfte aber unter Mac Clellan nach Westvirginien dirigierte. Die Truppen aller Nordstaaten wurden an der Grenze von Ostvirginien an drei Punkten concentrirt: bei Washington unter Mac Dowell, bei Harpersferry unter Patterson und bei Annapolis unter Butler. Die südlichen Truppen erhielten zwei Obercommandos, das eine General Price in Missouri, das andere größere General Beauregard, später Lee in Virginia. Aber nicht der Zusammenstoß dieser Truppenmassen, sondern der von Soldaten der Union mit der Bevölkerung von Baltimore führte, der Natur des Bürgerkrieges entsprechend, das erste Blutvergießen herbei.

Maryland war und ist heute noch zum größten Theil dem Süden zugethan, seine Lage zwischen der Bundeshauptstadt und dem der Regierung treugebliebenen Norden ließ es zwar nicht zur Secession kommen, nöthigte aber den Norden zu sofortigen entschiedenen Maßregeln gegen dasselbe. Am 19. April 1861 kamen die ersten Unionstruppen, das 6. Regiment Massachusetts und das 7. Regiment Pennsylvanien auf ihrer Fahrt nach Washington durch Baltimore und wurden von der Bevölkerung mit Steinwürfen empfangen, was von Seiten der Pennsylvanier mit den Waffen beantwortet wurde. Die Soldaten hatten zwei Tode und acht Verwundete, das Volk neun Tode und drei Verwundete. Baltimore erklärte den fernern Durchmarsch von Truppen für unzulässig und man respectirte diesen Widerspruch fürs Erste, ließ die Truppen zu Wasser nach Annapolis und von dort nach Washington gehen; als aber eine hinreichende Truppenzahl zur Hand war, wurde in Maryland das Standrecht erklärt und so ward das Land allen Variationen des Kriegszustandes ausgesetzt, wie sie sich bei einer zügel-

losen Soldateska und einem zu Parteizwecken benutzten Pöbel nur irgend erdenken lassen. General Butler unternahm es zuerst die Rechte der Union hier zur Geltung zu bringen, überließ dann das Commando in Baltimore dem General Banks und übernahm ein besonderes Commando in Fort Monroe für die Operationen gegen Virginia, so daß er den äußersten linken Flügel bildete. Kaum war in Baltimore das erste Blut geflossen, so zeigte sich auch in Missouri die Thätlichkeit der beiden entgegenstehenden Parteien. Der Staat bildet eine der Eroberungen des Südens im Norden. Trotz der alten Congressbeschlüsse, welche in neuen Gebieten nördlich des 36. Breitengrades die Sklaverei verboten, war es den Sklavenhaltern gelungen, dieselbe hier einzuführen und dadurch ihre Institutionen als einen Keil in die Nordstaaten hineinzuschieben. Da aber das Klima in Missouri die freie Arbeit begünstigt, so hat diese doch den größeren Boden behauptet und sich mächtig nach allen Seiten ausgedehnt. Aus den Nachbarstaaten Illinois und Iowa ist die im Ganzen radical gesinnte deutsche Einwanderung in das Land eingedrungen und mit den aristokratischen Elementen scharf in Verührung gekommen. So fand der Bürgerkrieg hier den vorbereitetsten Boden und ist bis in die Neuzeit zur furchtbarsten Entwicklung gekommen. Schon in den ersten Tagen des Mai 1861 begannen die Kämpfe. Die Geschichte der Ereignisse in Missouri erzählt nicht von großen Gefechten, sondern von einer Reihe von Ueberfällen und Scharmügeln, sowie Verwüstungen, Vergiftungen, Ermordungen u. dgl. Die regierenden Classen gehörten dem Süden an und bereiteten alle Schritte vor, um sich wohlbewaffnet den Seecessionisten anzuschließen. Gouverneur Jackson und General Price leiteten diese Maßregeln und legten in der Nähe von St. Louis ein Lager an. — Hauptmann Lyon, der ein Detachement Regulärer in der Stadt commandirte, überfiel das Lager am 10. Mai, sah sich aber dann selbst von Volksmassen angegriffen und mußte gegen diese Front machen. Der Widerstand derselben war indeß nicht groß, es wurden 22 Menschen getödtet und 609 zu Gefangenen gemacht. Am folgenden Tage kam es zu einem Gefecht des Volkes selbst in den Straßen von St. Louis; Aehnliches ereignete sich an anderen Orten. Am 21. Mai schlossen die gegenseitigen Führer einen Vertrag, nach welchem die ohne Autorität gesammelten Schaaren auseinandergehen sollten und der C. Gl.*) Price die Ruhe erhalten wolle, wenn U. Gl. Harney seine Truppen nicht aus St. Louis entsende. Niemand hielt den Vertrag, die Kämpfe dauerten fort. Lincoln berief den General Harney ab und ernannte Lyon zu seinem Nachfolger. Dieser organisirte die Streitkräfte und erhielt Verstärkung aus den benachbarten Staaten, bei denen die Obersten Sigel und Hecker fungirten, von denen ersterer sich

*) Die Abkürzung C. Gl. bedeutet fortan Conföderirten-General, U. Gl. Unions-General

besonders auszeichnete. Es folgten nun unausgesetzt größere Gefechte bis zum Schluß des Jahres, deren Aufzählung nur wenige Leser interessiren würde. Charakteristisch bei denselben ist nur: 1) daß die Zahl der Todten und Verwundeten immer außerordentlich gering war, 2) die Gefechte nicht von denselben Truppen, sondern heute im äußersten Südwesten, morgen im Nordosten von den verschiedensten Generalen zc. geführt werden und also für den Besitz des Landes ohne entscheidende Folgen sind, 3) mehr Cavallerie dabei auftritt als irgendwo anders und endlich 4) daß der Sieg mehr durch Umgehungen und weitausholende Flankenbewegungen als durch einfaches Ringen und das allein zum Ziele führende factische Niederschlagen des Feindes gesucht wird. Es ist dies ein Fehler, der sich bei den meisten andern amerikanischen Kämpfen dieses Jahres geltend macht und dem wir auch bei Bull Run begegnen werden. Auch in Europa zeigen kriegsungeübte Truppen das Streben zu künfteln, statt zu handeln. Fremont, der Nachfolger des am 10. August im Gefecht bei Wilsons Creek gefallenen Lyon, verlor es aber mit dem Präsidenten dadurch, daß er, den Richtungen der Weststaaten in diesem Kampfe folgend, die Sklaven der geschlagenen Conföderirten für frei erklärte. Das widersprach ganz den vermittelnden Ansichten des Ostens, wo Gl. Butler z. B. diese Sklaven als Kriegsbeute erklärte und demgemäß behandelte. Lincoln hob die Proclamation Fremonts auf und berief ihn, da er keine Erfolge hatte und in den Beschaffungen gar zu sehr sein Interesse obenan stellte, im November ab. An seine Stelle trat Gl. Hallek, der bis dahin die Regulären in Californien commandirt hatte.

Ein Geschmacks-Katechismus.

„Agitur de republica dum ludere videmur.“

Dr. H. v. Zahn: Musterbuch für häusliche Kunstarbeiten. Leipzig, Georg Wigands Verlag. 1864.

Seit Bertha den ersten Rocken abspann ist es Herkommen, daß vornehmlich die Frauenhände sich mit Herrichtung und Anfertigung auch dessen beschäftigen, was das Leben vergänglich schmückt. Schon des Bärenhäuters Weib wird den Fellen, mit welchen sie die Hütte wohnlich machte, einen freundlichen Rahmen, ein anmuthiges Beiwerk gegeben haben; später, als Deutschland in die Reihe der Culturländer eintrat, regt sich aller Orten der reichste Kunsttrieb. Nicht bloß das genossenweis arbeitende Gewerbe, auch die häusliche Thätigkeit tritt schaffend auf. Noch verehren wir die zahlreichen aber jedenfalls von der Ausdehnung der Arbeit in dieser Richtung nur ein sehr geringes Abbild darstellenden Ueberreste aus dem Mittelalter. Neben den kostbaren Paramenten der Kleriker, neben den mannigfaltigen Gewandungen, die heiligen Zwecken gewidmet waren, welche Fülle von Kunstzierrathen, die meist durch Frauenhand gefertigt, theils das öffentliche Festgepränge der höfischen Welt, theils die stattlichen Kundgebungen des Bürgerthums, theils die tägliche Umgebung der Familie durch holde Zeichen veredelten! In dem Maße, in welchem das Heim